Prof. Dr. Alfred Toth

Mehrdeutigkeit von Zeichen

1. Mehrdeutigkeit durch Polyrepräsentativität

„Man muss sich in diesem Zusammenhang auch vergegenwärtigen, dass jede Zeichenklasse bzw. Realitätsthematik vielfach bestimmend ist, so dass, wenn eine bestimmte triadische Zeichenrelation (z.B. des „Verkehrszeichens“) feststeht, auf die entsprechend äquivalente Zeichenrelation eines entsprechend affinen Sachverhaltes (z.B. der „Regel“) geschlossen werden darf“ (Bense 1983, S. 45).

Das bedeutet also: Objekte als Individua werden erstens unter Aufgabe von Qualität zu Zeichen erklärt. Z.B. spielt die Qualität bei einem Taschentuch, das als Material für einen Knoten (Zeichen) genommen wird, gar keine Rolle. Zweitens werden Zeichen zu Zeichenklassen zusammengenommen, wodurch eine weitere qualitative Reduktion stattfindet; dass sind die „affinen“ Objekte. Schliesslich behauptet die Peirce-Bense-Semiotik, man könne jedes Objekt dieser Welt in einer der 10 Zeichenklassen unterbringen. Hier kommt ferner durch Polyrepräsentativität hinzu, dass ein und dasselbe Objekt, je nach Aspekt, zu mehreren Zeichenklassen gehören kann, denn nicht nur Objekte, sondern auch Zeichen sind affin. Dies ist also sozusagen das Gegenteil der Benseschen Beispiele. Z.B. kann ein Gedicht hinsichtlich seines Versmases und Rhythmus in einer der M-thematisierten Zeichenklassen, hinsichtlich seines Inhaltes in einer der O-thematisierten Zeichenklassen und hinsichtlich seiner poetischen Figuren in einer der I-thematisierten Zeichenklassen untergebracht werden.

2. Mehrdeutigkeit durch Zeichenzusammenhänge

Da Zeichen immer zusammenhängen und da Zeichenzusammenhänge über jeder der drei Fundamentalkategorien etabliert werden können (vgl. Toth 2008, S. 20 ff.), ergeben sich fundamentale Mehrdeutigkeiten bereits durch die elementaren monadischen

$M \equiv M$, $O \equiv O$, $I \equiv I$
$M \equiv O$, $M \equiv I$, $O \equiv I$

dyadischen

$(M \rightarrow O), (M \rightarrow I), (O \rightarrow I)$

sowie triadischen Zusammenhänge

$(M \rightarrow O \rightarrow I), (M \rightarrow I \rightarrow O), (O \rightarrow M \rightarrow I), (O \rightarrow I \rightarrow M), (I \rightarrow M \rightarrow O), (I \rightarrow O \rightarrow M)$.

3. Mehrdeutigkeit durch Kontexturen

Kaehr (2009, S. 15) hatte vorgeschlagen, den Kontexturen erkenntnistheoretisch-logische Kategorien zuzuordnen. Ein arbiträrer Vorschlag ist

$$\left.\begin{array}{l} K = 1 \rightarrow \text{ich/mein} \\ K = 2 \rightarrow \text{du/dein} \\ K = 3 \rightarrow \text{wir/unser} \end{array}\right\} \text{(Subjekte)}$$

$$K = 4 \rightarrow \text{es (Objekt)}$$

Damit wird z.B. ein in „unserer Welt“, d.h. z.B. in der Kontextur K = 3 „ungrammatischer“ Satz wie

Hans weiss, dass der Mond quadratisch ist.

in meiner eigenen Kontextur K = 1 oder in der meines geisteskranken Gegenübers K = 2 grammatisch sein. Es ist ja bekannt, dass man praktisch alle von der generativen Grammatik als ungrammatisch qualifizierten Sätze durch Kontexte grammatisieren kann. Die Kontexte werden in diesem Fall durch Kontexturen geliefert, die zuerst ambiguisieren (Öffnung möglicher Welt), dann aber wieder de-ambiguisieren (Zuweisung zu einer (anderen) möglichen Welt).

4. Mehrdeutigkeit durch „Matching Conditions“

Der Begriff stammt von Kaehr (z.B. Kaehr 2007). Damit sind eine Kombination von Zeichenzusammenhängen und Kontexturen gemeint, d.h. kontexturierte Subzeichen-Zusammenhänge, die selber monadisch, dyadisch, triadisch (, ..., n-adisch) sein können. Z.B. lässt sich die matching condition

$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,2,4}$

in die folgenden kontexturierten Subzeichen-Matches zerlegen:

$(2.3)_2 \equiv (2.2)_1$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_1$
$(2.3)_2 \equiv (2.2)_2$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_2$
$(2.3)_2 \equiv (2.2)_4$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_4$

$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_1$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_{1,2}$
$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_2$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_{1,2}$
$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_4$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_{1,2}$

$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,4}$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_{2,4}$
$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,4}$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_{2,4}$
$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,4}$ $\quad$ $(2.3)_4 \equiv (2.2)_{2,4}$

$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,2,4}$
$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,2,4}$
$(2.3)_{2,4} \equiv (2.2)_{1,2,4}$

5. R. Kaehr hat den Verdacht geäussert, dass nur eine Minderheit der Zeichen (also z.B. die Beispiele in Semiotik-Lehrbüchern, wie etwa Verkehrszeichen oder Wegweiser) eindeutige oder quasi-eindeutige Zeichen seien (Kaehr 2009) und dass die restlichen von vornherein mehrdeutig seien. Ich sehe nach wie vor (vgl. Toth 1998) den Hauptgrund im enormen Qualitätsverlust, der innerhalb der Semiose vom Objekt zum Zeichen bzw. in die Zeichenklasse entsteht. **Bis heute kann man mit Kontexturierung von Zeichenklassen zwar die Relativität von der durch Zeichen vermittelten Information zeigen, aber nicht, wie man ein Objekt ohne Qualitätsverlust in ein Zeichen verwandelt.** Oder wüsste jemand hierzu einen Vorschlag? Das wäre dann die Semiotik von morgen. Das Zeichen müsste sozusagen alle Eigenschaften des Objekts haben und trotzdem ein Zeichen sein.

Bibliographie

Bense, Max, Das Universum der Zeichen. Baden-Baden 1983

Kaehr, Rudolf, The Book of Diamonds. Glasgow 2007. Digitalisat: http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/Diamond-Theory-Collection.pdf

Kaehr, Rudolf, Polycontexturality of signs? http://www.thinkartlab.com/pkl/lola/PolySigns/PolySigns.pdf (2009)
Toth, Alfred, Ist ein qualitativer semiotischer Erhaltungssatz möglich? In: Semiosis 91/92, 1998, S. 105-112
Toth, Alfred, Entwurf einer allgemeinen Zeichengrammatik. Klagenfurt 2008

21.11.2009